

Ernst Ludwig Kirchner: Waldinneres im Bergwald



Waldinneres im Bergwald

Ernst Ludwig Kirchner, 1919/20,
signiert und datiert, 120 x 90 cm,
Inv. Nr. L 802 (Sammlung Lautenschläger)

Als Ernst Ludwig Kirchner, einer der bedeutendsten Vertreter des Expressionismus, das Gemälde „Waldinneres im Bergwald“¹ malte, lebte er bereits seit zwei Jahren im schweizerischen Davos: Gezeichnet durch traumatisierende Erfahrungen im ersten Weltkrieg, seine Drogenabhängigkeit und eine Nervenkrankheit, die zwischenzeitliche Lähmungen an Händen und Füßen hervorrief, hatte er sich dorthin in ärztliche Behandlung begeben – um für die verbleibenden 20 Jahre bis zu seinem Freitod im Jahre 1938 in den Bergen eine neue Heimat zu finden. Dabei entdeckte der Mitbegründer der ehemaligen Dresdner Künstlergruppe „Die Brücke“ und spätere Chronist der urbanen Berliner Halbwelt in den Schweizer Alpen

neue künstlerische Inspirationen und Bildthemen. Sein hier entstandenes, außerordentlich produktives Spätwerk umfasst landschaftliche Großpanoramen und Detailansichten, Szenen von Arbeit und Alltag der Bauern sowie Porträts der Persönlichkeiten seines Lebensumfeldes.

Nach einem Sanatoriumsaufenthalt in Kreuzlingen bezog Kirchner 1918 in Frauenkirch bei Davos das Haus „In den Lärchen“, bevor er 1923 dauerhaft in das „Wildbodenhaus“ im Sertigtal übersiedelte. Die Sommer 1918 und 1919 verbrachte er im Haus Rüesch auf der Staffalp, wo er seine unmittelbare Umgebung festhielt, darunter auch die vorliegende Waldlandschaft, die charakteristisch ist für Kirchners anhaltende Beschäftigung mit diesem Bildmotiv.

Der Blick fällt in die Tiefe eines Waldes aus dunklen Tannen, hellem Laub und Baumstämmen, an dessen Rändern sich ein schmaler Pfad emporschlingelt und ein kleiner Quellbach ergießt. Die Naturformen sind als stark vereinfachte, zweidimensionale Flächen wiedergegeben, die sich keiner räumlichen Perspektive unterwerfen und in enger Staffelfung steil in den Bildraum aufragen, was den Eindruck eines undurchdringlichen Dickichts erzeugt. Verstärkt wird dieser zum einen durch das exaltierte Kolorit aus scharfem Grün, Blau und Violetttönen, das ebenfalls typisch für die Waldlandschaften dieser Jahre ist und zugleich auf Kirchners Faszination für das wechselvolle Farbenspiel der Berge und der alpinen Wetterlagen verweist; zum anderen durch die Unruhe des „fiedrigen“ Pinselstriches, der noch dem Stil der Berliner Zeit entspricht und im weiteren Spätwerk einem beruhigteren, flächigen Malstil weichen sollte.

Am 10. August 1919 notierte Kirchner zum vorliegenden Gemälde in sein Tagebuch: „ (...) Wiederholung des Bildes von van Vloten auch. Der Weg diesmal rosa. Starkes Violett der Berge. Bäume Pariserblau. (...)“² Vermutlich handelte es sich demnach um eine Zweit-

1 Gordon 1968, S. 359, Nr. 582.

2 Grisebach 1997, S. 42–44, sowie S. 288, Anm. 67.

fassung, tatsächlich jedoch vielmehr um eine moti-
vische Weiterentwicklung der „Waldschlucht“³ von
1918, heute im Museum Winterthur und ehemals im
Besitz des in Graubünden lebenden Schriftstellers
Willem van Vloten, der ebenfalls ein Stillleben Kirchners
besaß. Mit der Auflösung der dortigen Bildmotive
in nochmals abstraktere Strukturen und Lokal-
farben erfährt das Landschaftsmotiv in der späteren
Version eine weitere gestalterische Zuspitzung, durch
die der subjektive Blick des Künstlers umso nach-
vollziehbarer wird. Zahlreiche persönliche Aufzeich-
nungen belegen den starken Eindruck, den das
Naturerlebnis der zugleich faszinierenden und be-
drohlichen Bergwelt auf ihn machte. Diese wurde
dabei zur Chiffre, einerseits für ein paradiesisches
Ideal der Ursprünglichkeit, andererseits zum Spiegel
des eigenen Seelenlebens im Moment einer tiefen
persönlichen Krise und deren künstlerischer Läute-
rung. Zentral ist dabei der von Kirchner verwendete
Begriff der Hieroglyphe, der die Überführung der
Naturform in eine Kunstform meint: „Um Kün-
derin unseres Seelenlebens zu sein, muss die Malerei andere
Wege einschlagen als die reiner Naturnachahmung.“

*Die innere geistige Version einer Idee, eines Erlebnisses
ist das Vorbild, das der Maler in seinem Werk zu reali-
sieren versucht, nicht die Natur, die sichtbar vor seinen
Augen dasteht. Es entsteht so ein Bild, das nicht die
Copie eines Naturvorganges ist, (...) sondern eine Neu-
schöpfung, die neben der Natur als selbstständiger
Organismus lebt (...).“⁴*

Kirchners Landschaften erweisen sich damit als
zutiefst persönlich geprägte Porträts der Schweizer
Bergwelt sowie seiner eigenen Befindlichkeit als
Mensch und Künstler. Darin finden sich sowohl An-
klänge romantischen Gedankenguts wieder, das in
der Erhabenheit der äußeren Natur ein Spiegelbild
der inneren Welt sah, als auch der damalige kultur-
geschichtliche Diskurs über die Alpen als Inbegriff
schweizerischer Identität und als mythisch überhöhter
Sehnsuchtsort.⁵ An diesem bleibt die Welt des mon-
dänen Davos und seiner Sanatorien bei Kirchner
bezeichnenderweise ausgeblendet.

Julia Carrasco

3 Gordon 1968, S. 351, Nr. 529.

4 Grisebach 1997, S. 260. Zitiert aus Kirchners Aufsatz „Die Kunst der Malerei“, einer Einführung in seine Ausstellung im Davoser
Schulhaus, in der Davoser Zeitung vom 24. Dezember 1926.

5 Blythe 2020; Hess 2020.

Literatur

Donald E. Gordon: Ernst Ludwig Kirchner. Mit einem kritischen Katalog sämtlicher Gemälde. Aus dem Englischen von Lucius Grisebach. München 1968.

Ernst Ludwig Kirchners Davoser Tagebuch. Eine Darstellung des Malers und eine Sammlung seiner Schriften, hg. von Lothar Grisebach. Ostfildern-Ruit 1997.

Ausst. Kat. Basel, Ernst Ludwig Kirchner. Bergleben. Die frühen Davoser Jahre, hg. von Bernhard Mendes Bürgi. Ostfildern-Ruit 2004.

Markus Andreas Hurrstig: Davos – Das Bergleben, in: Ausst. Kat. Hamburg, Kirchner, hg. von der Hamburger Kunsthalle. Hamburg 2010, S. 168–169.

Beate Ritter: Bergwelten. Kirchners erste Jahre in Davos, in: Ausst. Kat. Frankfurt, Ernst Ludwig Kirchner. Retrospektive, hg. von Felix Krämer. Ostfildern-Ruit 2010, S. 175–177.

Dagmar Hirschfelder: Kat. Nr. 25, in: Ausst. Kat. Heidelberg, Unwirklichkeiten. Das Imaginäre in der Kunst von Caspar David Friedrich bis Picasso, hg. von Frieder Hepp. Heidelberg 2018, S. 98.

Ernst Ludwig Kirchner. Die Schweizer Jahre. Aus der Sammlung E. W. Kornfeld, hg. von Lisa Marei Schmidt. Brücke-Archiv 24. Berlin 2019.

Frances Blythe: Auf dem Höhepunkt malerischen Ausdrucks: Kampf und Monumentalität in Kirchners Alpenlandschaften, in: Kirchner neu denken. Internationale Tagung, Davos, 28. Juni–1. Juli 2018, hg. von Annick Haldemann u.a. München 2020, S. 235–238.

Daniel Hess: Davos – Kirchners Beschwörung eines alpinen Paradieses, in: Kirchner neu denken. Internationale Tagung, Davos, 28. Juni–1. Juli 2018, hg. von Annick Haldemann u.a. München 2020, S. 27–37.

Abbildungsnachweise

© Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Foto: Knut Gattner

Impressum

Redaktion: Kristine Scherer

Gestaltung: Stadt Heidelberg, Markenkommunikation

Nr. 456 © 2023 Kurpfälzisches Museum Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg

kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de

www.museum.heidelberg.de